

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 37.

Dienstag, den 9. Mai

1882.

In dem Handelsregister für den hiesigen Amtsbezirk hat man auf Fol. 2 zufolge der Registraturen vom 26./27. April und 3. Mai djs. Js. verlautbart, daß die am hiesigen Orte befindliche Firma Theodor Ritthausen künftig **Th. Ritthausen** firmirt und daß Herr Emil Theodor **Görne** hier **Procurist** der genannten Firma ist.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 4. Mai 1882.

Dr. Gangloff.

Busch.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung bleibt

Sonnabend, den 13. Mai d. J.,

das hiesige Amtsgericht geschlossen.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 6. Mai 1882.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Gesamt-Deutschland hat in den letzten acht Tagen nicht viel von sich reden gemacht. Nun aber geht es los, denn am 5. ist der Reichstag wieder zusammengetreten, der uns voraussichtlich wunderliche Dinge und Reden bringen wird. Durch die im Wesentlichen erfolgte Annahme des von dem Abgeordnetenhaus beratenen kirchenpolitischen Compromisses seitens des Herrenhauses in Preußen ist ein Schritt weiter geschehen zur Beendigung des Kulturkampfes, denn daß die Regierung hinterher noch eine zweite kirchenpolitische Vorlage anfertigen wolle, um mit Hilfe einer anders zusammengesetzten Mehrheit die bisher nicht durchgesetzten Bestimmungen doch noch zur Geltung zu bringen, erweist sich als übelwollende Erfindung. Die Beglaubigung des Herrn von Schölzer als preussischer Gesandter bei der Curie spricht für bessere Beziehungen zwischen beiden Theilen, ebenso hat erfreulicherweise in Baden durch die Befehung des Freiburger Erzbisthums mit einem versöhnlichen der Regierung genehmen Bischof das kampfbewegte kirchliche Interregnum seinen Abschluß gefunden. Das Nebeneinanderliegen von Reichstag und Landtag, wovon außer Preußen gegenwärtig auch Baden und Rußl. a. L. betroffen werden, wird möglicherweise die verbündeten Regierungen veranlassen, die Vorlage wegen zweijähriger Budget- und vierjähriger Legislaturperioden wieder einzubringen. Schon die Rücksicht auf eine möglichst seltene Wiederholung der Wahlfieber und Wahlagitationen, von denen wir in Sachsen demnächst im 7. Reichstagswahlkreise wieder ein Lied zu singen haben werden, sollte für die Mandatsverlängerung sprechen.

Die Fortschrittspartei beabsichtigt einen Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter im Reichstage einzubringen. Da sie hiermit einem dringenden Bedürfnis entgegenkommt, so wird ihr die Unterstützung der verschiedenen Parteien nicht fehlen.

Die Berechnung der Entschädigungen und Vergütungen beim Tabaks-Monopol ist gegenüber der ursprünglichen Vorlage verändert. Die Summe der Entschädigungen beträgt jetzt 256,874,424 Mark, ungefähr 22 Mill. Mk. mehr. Davon fallen auf die Fabrikanten 79,338,204 Mk., 20 Mill. mehr; Rohtabakhändler 6,320,000 Mk., Hilfspersonal bei der Fabrikation 19,768,500 Mk., gegen 1 Mill. weniger; Arbeiter 20,200,000 Mk., 1 Mill. Mk. mehr; Händler mit Fabrikaten 36,160,000 Mk., 2 1/2 Mill. mehr. Eine neue Rubrik ist für das Hilfspersonal des Handels mit Rohtabak oder Fabrikaten zugefügt. Entschädigt sollen werden: Zahlreiche Agenten, Makler, Reisende, Commis etc. mit 4,735,500 Mk. In Folge der Erhöhung der Entschädigungen stellt sich der vorausgesetzte Reinertrag des Monopols statt auf 165 Millionen auf 163,673,167 Mk.

Es liegen gegen das Monopol 399, für dasselbe nur eine einzige Petition vor, die übrigens, nach einer kürzlichen Zuschrift der „Germania“, auch nur von sehr zweifelhaftem Gewicht ist.

Die offizielle Einladung des Gesamtvorstandes des Reichstages zur Eröffnung des Gotthartunnels ist eingetroffen.

Hamburg, 30. April. Die große Weinfirma Ruel und Fenwick in London stellte ihre Zahlungen ein. Die Passiva betragen 300,000 Pfund Sterl.

Am Abende des 10. Mai soll in Paris im Elysée-Montmartre ein eigenthümliches Fest gefeiert werden. Es ist ein Bankett, das eine große Anzahl Eisenbahnbediensteter dem pensionirten Lokomotivführer Griffel zu geben gedenkt, und an dem außer Viktor Hugo als Präsident noch Gambetta, Clémenceau und etwa 250 Deputirte und Senatoren theilnehmen werden. Dieser Griffel hat sich im Jahre 1857 in der Station Vic-le-Comte trotz wiederholter Befehle des Stationschefs geweigert, die Brücke über den Allierfluß mit dem Personenzuge zu passiren, da die Strömung unterbrochen und die Brücke in Gefahr war, und damit 125 Personen, die sich auf dem Zuge befanden, das Leben gerettet. Als Griffel mit dem Stationschef, der auf der Abfahrt beharrte, bei dem Brückenknopfe anlangte, stürzte die Brücke vor ihren Augen zusammen. Erst nach fünfundsiebenzig Jahren, unter dem Ministerium Gambetta, wurde Griffel durch die Ehrenlegion belohnt, und da nun seine Kollegen diese Auszeichnung durch Abhaltung eines Banketts feiern, so ist es begreiflich, daß sie dazu auch Gambetta geladen und ihn gebeten haben, eine Rede zu halten. Der ehemalige Conseilspräsident wird diesen Wunsch erfüllen, jedoch, wie der

„Voltaire“ meint, durchaus keinen politischen Speech halten. Gambetta sagt das opportunistische Blatt, wolle überhaupt nichts dagegen thun, daß mit der Politik des Ministeriums Freycinet ein ehrlicher und gründlicher Versuch gemacht werde; er halte den Augenblick noch nicht für gekommen, um über sie zu urtheilen. Gambetta beabsichtige daher nur eine Gelegenheitsrede zu halten und darin über die Arbeit und Arbeiterfragen zu sprechen.

Petersburg, 1. Mai. Die Nihilisten sind mit einer neuen Kundgebung hervorgetreten, welche sich ausschließlich mit der am 30. März in Odessa erfolgten Ermordung des Generals Strelnikoff beschäftigt. Diese Mordthat, so versichert die in der Druckerei der „Narodnaja Wolga“ zu St. Petersburg gedruckte, vom 31. März datirte Proklamation, ist auf Grund eines Urtheilspruches des Exekutivcomitees erfolgt. Strelnikoff habe sich durch Grausamkeit und empörende Ungerechtigkeit hervorgethan, er trage die moralische Verantwortung für alle Hinrichtungen in Kieff. Das Benehmen Strelnikoffs gegen die Gefangenen überschreite die äußersten Grenzen der Unmenschlichkeit. Dem Exekutivcomitee seien zahlreiche sympathische Kundgebungen über den Tod des Generalprocurators zugekommen. Zum Schluß werden die „kühnen Sendlinge der revolutionären Justiz“ apostrophirt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist es den an der Ermordung Strelnikoffs beteiligten Personen, wie sich herausgestellt hat, vier an der Zahl, gelungen, sich des Portefeuilles des Generals, sowie aller geheimer Papiere desselben zu bemächtigen; das erstere soll die Namen von mehreren hundert des Nihilismus verdächtigen Personen enthalten haben, während jene Papiere über die innere Organisation der nihilistischen Verschwörung vollständigen Aufschluß gaben. In Folge dieser Entwendung sei die Untersuchung gegen die Nihilisten von Kieff und Odessa ins Stocken gerathen.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Warschau meldet, hätten die Untersuchungen der Petersburger Kommission, welche speziell zur Revision der Akten in Betreff der auf administrativem Wege nach Sibirien Deportirten niedergelegt worden war, ergeben, daß von 1509 revidirten Fällen 990 einen willkürlichen Vorgang involviren, deren Kassation die Kommission beantragte.

Den „Dresdner Nachr.“ wird aus Dublin unterm 7. Mai berichtet: Der neuernannte Unterstaatssekretär für Irland, Lord Cavendish und der Unterstaatssekretär Bourke promenirten gestern Abend im Phoenix-Park. Da näherte sich ihnen ein Wagen, zwei Männer stiegen ab, griffen Cavendish und Bourke an und brachten ihn mehrere Stiche in Brust und Hals bei. Die beiden Minister scheinen erst nach starker Gegenwehr unterlegen zu sein. Die Mörder entflohen sofort. Bisher hat man keine Spur von ihnen entdeckt. Die Leichen der beiden Minister sind schwer verstümmelt; der ganze Platz ist blutbedeckt. Große Erregung. Sämmtliche Polizeistationen Irlands sind von der Ermordung benachrichtigt worden und alle abgehenden Schiffe werden einige Zeit hindurch überwacht. Das Motiv des Verbrechens ist offenbar ein politisches, da die Mörder nichts, weder Geld, Schmucksachen noch Papiere raubten. Die Zugänge zur Residenz des Vicelönigs im Phoenixpark sind durch starke Polizeidetachements bewacht. Die Königin und Gladstone wurden gestern Abend telegraphisch von der Ermordung benachrichtigt. Heute Nachmittags fand in London ein Ministerrath statt. Gerüchweise verlautet, der Vicelönig, Lord Spencer, habe auf die Nachricht von dem stattgehabten Morde die Absicht ausgesprochen, sein Amt sofort niederzulegen.

Niederländisches.

— Eine wunderbare Mittheilung ist gestern in der Monatsversammlung des Dresdner Gastwirthvereins gemacht worden. Herr Restaurateur Berger vom Zoologischen Garten hat nach eigener 43jähriger Anschauung konstatiert, daß der bekannte Herr Oswald Hier seine „Naturweine“, um sie nicht zu Eisig werden zu lassen, unter eigener persönlicher Anwesenheit mit Alkohol versetzt und zwar auf 250 Liter Wein 20 Liter Cognac. Und das wagt man dann dem Publikum als reinen Naturwein zu bieten! Wir glauben wohl, daß das Gesetz über Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel, trotz seiner Mangelhaftigkeit, einen Paragraphen enthalten dürfte, um einem solchen Treiben entgegenzutreten, wenigstens müßte man von zustän-

diger Seite darauf hinwirken, daß Herr Rier seinen im Lapidarstil verfaßten Reklamen die Fassung giebt: „Keine Naturweine“ mit ca. 10 Prozent Cognac! Das Publikum aber sollte sich von den unverfrorenen Reklamen des Herrn Hoflieferanten nicht mehr fangen lassen.

— So gut wie in letzter Woche eine Frau Geier in Rabenau wird wohl selten jemand eine Fuhr mit Hund und Handwagen bezahlt bekommen. Der Thierchutzverein zu Dresden hatte die Genannte mit Hund und Geschirr nach Dresden bestellt und erteilte ihr in Anerkennung der guten Behandlung, welche sie ihrem Hunde zu Theil werden läßt, die erste Prämie, bestehend in einem Geldgeschenk von 48 M. Hocherfreut kam die Prämiierte nach Rabenau zurück und wird wohl ihrem Hunde einen extra guten Tag bereitet haben.

— Leipzig. Unsere Leser werden sich noch der Prozeßverhandlungen gegen den vormaligen Betriebsdirektor Wengler von Himmelfahrt Fundgrube bei Freiberg und den Kunststeiger Schmidt wegen der ihnen zur Last gelegten fahrlässigen Tödtung von 11 Bergleuten erinnern. Wengler wurde vom Landgericht in Freiberg zu 1 Jahr 6 Monaten und Schmidt zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf die von beiden Angeklagten eingereichte Revisionsbeschwerde verhandelte am 3. d. der 3. Straßsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Dr. von Beyerle über diese Angelegenheit. Das Ergebnis war kein den Angeklagten günstiges, denn nach fünfständiger Verhandlung wurde die Revision verworfen, so daß nunmehr die Berufung der Angeklagten eine definitive ist.

— Ueber den Gang der diesjährigen Leipziger Ostermesse wird wenig Erfreuliches berichtet. So schreibt man dem „Dr. Anz.“ von dort. Wohin man auch schaut — die Messe gewährt ein äußerst trübseliges Bild. Geschäftsleute, die seit 30 Jahren alljährlich dreimal zur Messe kommen, haben noch nie so schlechte Geschäfte gemacht. Keine Branche vermochte es zu einem auch nur annähernd zufriedensstellenden Umsatz zu bringen. In den verkehrsreichsten Straßen und auf den lebhaftesten Plätzen herrschte das gewöhnliche Alltagsstreben. Der sogen. goldene Mehsonntag hatte zwar viele Landbewohner der Stadt zugeführt, indessen gekauft wurde sehr wenig. Da der Geschäftsgang jetzt im Allgemeinen keineswegs ein so flauer ist, wie es hiernach scheinen könnte, so ist anzunehmen, daß die Fabrikanten die Messe mit ihren hohen Spejen mehr und mehr zu umgehen suchen und es vorziehen, direkt durch ihre Reisenden mit den Kunden zu verkehren.

— Leipzig. In einem hiesigen Geschäft wurde dieser Tage ein zur Messe in Leipzig aufhältlicher 72 Jahre alter jüdischer Handelsmann aus Tassy abgefaßt, als er, wie schon öfter, einen Hundertmarkschein wechseln ließ und wenn er Goldstücke erhielt, dieselben schnell wieder in den Geldkasten warf, aus dem sie genommen worden, und um Silbergeld bat. Der Prinzipal des Geschäfts, der diesmal das Wechseln selbst besorgte, hielt die Hand des Juden plötzlich fest und entdeckte zwischen den Fingern des Alten zwei Zehnmarkstücke, die dieser zurück zu behalten dachte. Der Betrüger, welcher im Jahre 1873 bei dem nämlichen Manöver in Leipzig erwischt und deshalb mit Gefängniß bestraft worden war, hat auch in Dresden wegen des gleichen Vergehens schon Strafe verbüßt.

— Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe findet bei sämtlichen im Königreich Sachsen dislocirten Truppentheilen am 11. November d. J. statt, nur die zum halbjährigen Dienst ausgehobenen Trainrekruten werden zum 6. November d. J. bez. 1. Mai l. J. eingestellt. Am 2. Oktober d. J. haben die Rekruten der Unteroffizierschule, sowie die zu Oeconomiehandwerkern und Krankenwärtern ausgehobenen Mannschaften einzutreffen.

— Von großer Tragweite für den gesammten Fleischerstand ist ein Erkenntniß, welches vom Leipziger Landgericht gefällt worden ist. Danach ist den Fleischern auf das Allerdringendste anzurathen, alles Fleisch auf Trichinen untersuchen zu lassen, wenn sie nicht schwerer Freiheitsstrafe oder großer Vermögensverluste sich aussetzen wollen. Der betreffende, in Anklagezustand versetzte Fleischer hatte diese Untersuchung unterlassen und wurde, trotzdem daß in seinem Orte eine diesbezügliche behördliche Verordnung nicht bestand, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Frankenberg. Die in Flüssen und Bächen in verschiedenen Theilen des Landes schon vorgekommene Krebspest scheint auch in unserer Nähe aufzutreten. Der „Hain. Anz.“ meldet, daß im Laufe der vorigen Woche in Langenstrieß im Striegisflusse viele todte Krebse in zusammenhängenden kompakten Massen bemerkt worden sind und seit einigen Tagen dieses Uebel im gedachten Flusse auch in Berthelsdorf wahrgenommen wurde.

— Am Donnerstag Nachmittags gegen 4 Uhr ertrank in der Chemnitz auf Alchemnitzer Gebiet ein 11 Jahre alter Knabe. Derselbe war mit noch vier anderen Knaben aus Chemnitz damit beschäftigt, am Ufer der Chemnitz Blumen zu suchen, rutschte vom Ufer ab, fiel ins Wasser und fand darin seinen Tod. Der Leichnam wurde nach der Alchemnitzer Todtenhalle gebracht.

— Im Dorfe Reinsberg hatten sich mehrere Knaben verabredet, den Hilfslehrer der dasigen Schule an einem der Schultage zu erstechen und hierzu auch alles Nöthige in Bereitschaft gesetzt. Ehe die abscheuliche That aber zur Ausführung kam, erhielt die Behörde Kenntniß davon und sehen die Knaben gewiß einer exemplarischen Strafe entgegen.

— Am 17. d. M. findet eine auch bei uns sichtbare totale Sonnenfinsterniß statt. Der Anfang der Finsterniß auf der Erde überhaupt erfolgt früh 5 Uhr 47 Min., die Totalität beginnt Morgens 6 Uhr 49 Min., das Ende derselben Vormittags 10 Uhr 44 Min. und das Ende der Finsterniß überhaupt Vormittags 11 Uhr 15 Min. Bei uns erfolgt der Anfang der Finsterniß Morgens 6 Uhr 59 Min., das Ende derselben Vormittags 8 Uhr 34 Minuten Dresdner Zeit. Zur Zeit der größten Verfinsternung sind bei uns $\frac{1}{10}$ des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt. Das Gebiet der Sichtbarkeit erstreckt sich über Europa, Asien und den größten Theil von Afrika.

— Altenburg. Am 5. Mai ist die 4 Jahre alte Frida Schindler, Tochter des Kammmachers Schindler, auf gräßliche Weise zu Schaden gekommen. Ein am Ausgange der Neugasse haltendes Hundefuhrwerk, mit Briquettes beladen, war während des Abladens jedenfalls einige Augenblicke ohne Aufsicht, als ein kleiner Junge die Hunde neckte. Diese wurden wüthend und einer derselben riß, während der Junge davonlief, die in der Nähe stehende Frida Schindler nieder, um sie auf schreckliche Weise zu verletzen. Außer verschiedenen Bissen in die Arme wurde dem klagenswerthen Kinde das Gesicht zerfleischt, und die Hirnschale so zerbrochen, daß das Gehirn bloß lag. Der des Weges kommende Militärarmistler Harnisch eilte auf das Geschrei herbei, hieb mit dem Seitengewehr auf die wüthenden Bestien ein und entriß ihnen das so schwer verletzte Kind.

Keine Wahl.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „der rechte Erbe“.

(Fortsetzung.)

Zum Ueberflus veräumte der Major keine Gelegenheit, ihn mit seiner Tochter in nähere Verührung zu bringen. Sie mußte in neuester Zeit weit öfter in seinem Zimmer erscheinen, wenn Bölkner zum Besuch kam und obgleich sie aus ihrer stolzen Zurückhaltung nur wenig heraustrat, veranlaßte sie der Major, sich an dem Gespräch zu betheiligen. Ein scharfer Beobachter konnte wohl bemerken, daß sie dabei nur widerwillig und einem harten Zwange sich fügte, aber Bölkner gewährte es nicht in seiner Schwärmerei. Er war selig, sobald er das schöne Mädchen nur zu sehen bekam, — dann hätte er sie unverwandt anstarren oder ihr die glühendste Liebeserklärung machen wollen, und statt dessen saß er stumm und unbeholfen da, wagte nur schüchtern die Augen aufzuschlagen und sein ganzes Benehmen war durchaus nicht geeignet, auf den stolzen, hochfliegenden Geist des jungen Mädchens einen günstigen Eindruck zu machen.

Selma schien sich überhaupt bei ihm nicht gerade sehr glücklich zu fühlen. Ihre Charaktere waren zu gleichartig um sich nicht abzustößen. Der Major war heftig, aufbrausend, herrschsüchtig, die Tochter, stolz und hochfahrend, wollte sich nicht beugen, und dennoch war sie der rücksichtslosen Energie des alten Herrn nicht gewachsen. Sie blieb immer ein Mädchen, das schließlich, wenn auch noch so widerstrebend, nachgab, dann wieder die eigene Schwäche verwünschte und bei nächster Gelegenheit um so trotziger aufbäumte.

Der alte Herr hatte zu lange allein gelebt, er konnte sich in die Ansprüche und Bedürfnisse eines jungen Mädchens nicht finden, das mit ganz anderen Hoffnungen in die Residenz gekommen war.

Selma hatte davon geträumt, alle Genüsse kennen zu lernen, die das Leben einer großen Stadt bietet, und nun sollte sie bei ihrem Vater zu Hause hocken, ihm die Zeitung vorlesen, oder mit ihm plaudern, während da draußen die Oper lockte, eine Menge Schauspielhäuser eröffnet waren und in den Salons glänzende Feste gefeiert wurden.

Ihr Vater empfing gar keine Besuche, außer dem langweiligen Menschen, den Rentier Bölkner, sah sie die ganze Woche über niemand, kaum daß sie den alten Herrn einmal bewegen konnte, mit ihr Unter den Linden einen Spaziergang zu machen.

Selma langweilte sich zum Sterben und damit wuchs ihre üble Laune. Der Winter kam mit seiner glänzenden Saison; die Residenz schien ein einziges sonnenbeglänzttes Meer der Lust und des Glückes, nur sie mußte ihr junges Leben einsam vertrauern.

Sie hatte in der Pension mehr Leute gesehen als hier, mehr Vergnügen gehabt, und mit welcher hochgespannten Erwartung war sie hierhergekommen. Wußte sie doch selbst, daß sie schön war, daß sie Geist hatte, und wie hatte sie davon geträumt, damit glänzen und die Bewunderung der Welt erregen zu können, und jetzt lagen all diese kühnen Mädchenträume in Trümmer.

Sie kam sich wie ein prächtiger Vogel vor, den ein neidischer Vögler in das abgelegenste Zimmer hängt, um ihn den Blicken Anderer zu entziehen. Und waren ihr nicht schon die Hinterzimmer angewiesen worden, damit sie ja wie im Kloster stecken sollte? Die kostbaren Sammettapeten, die Herr Bölkner mit rühmenswerther Freigebigkeit geopfert, ließen sie völlig gleichgiltig. Sie konnte in diesen eleganten Räumen niemand empfangen, kein Mensch wußte von dieser reizenden Auspostirung und damit war sie ihr werthlos.

Der Major, der seinen Hauswirth und täglichen Gast zum Vertrauten jedes kleinen Zerwürfnisses machte, das er mit seiner Tochter gehabt, klagte ihm auch, daß die Kleine nach einem Ballo förmlich schmachte. „Aber wie soll ich alter Mann ihr ein solches Vergnügen verschaffen,“ fuhr Degenschmidt ärgerlich fort: „Ich kann nicht wegen dem albernem Dinge eine Menge Bistten machen, um endlich eine Einladung zu einem Ball zu erhalten.“

Da tauchte in dem Kopfe Bölkners eine rettende Idee auf, und er hatte den Muth, sie jogleich zu äußern. „Ich bin Mitglied einer kleinen, gewählten Gesellschaft, die in acht Tagen ihren ersten Ball giebt und es würde mir zur höchsten Ehre gereichen, wenn ich den Herrn Major und das gnädige Fräulein Tochter als Gäste dabei einführen dürfte.“

„Und was kommen da für Leute zusammen?“ fragte der Major etwas mißtrauisch.

„O, Sie können wegen der Mitglieder ganz ohne Sorge sein,“ entgegnete Bölkner lebhaft: „Die kleine Gesellschaft rekrutirt sich aus Geheimräthen, pensionirten Offizieren und einigen Rentiers.“

„Hm, das läßt sich hören, und da hätte wenigstens die Kleine ihren Ball, nach dem sie so furchtbar schmachtet. Ich werds ihr sagen, und wenn sie damit zufrieden ist, so will ich alter Kerl mich noch einmal auf solcher Redoute herumerschlagen.“

Zum Entzücken des Rentiers nahm Selma das Anerbieten ohne das mindeste Bedenken an. Sie hatte keine Wahl — selbst wenn die Gesellschaft ein wenig gemischt war — nur endlich einmal tanzen — junge Männer sehen, sich an Licht und Musik berauschen und seinen Geschmack, wonöglich seinen Geist zeigen . . . und die Hand, die ihr die Pforten dieses Paradieses eröffnete, betrachtete sie zum ersten Mal mit größerem Wohlgefallen.

Seitdem sie durch den Hausfreund ihres Vaters diese glänzende Aussicht erlangt hatte, behandelte sie ihn mit etwas mehr Freundlichkeit und die letzten Tage vor dem Ball fand sie sich stets in dem Zimmer des Majors ein, wenn Bölkners Besuchsstunde gekommen war; sie hatte dann so viel nach den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft zu fragen, ja sie zog sogar bei der Balloilette seinen Rath zu Hilfe, als sie aus seinen Antworten ersah, daß er auf diesem Gebiete nicht ohne Geschmack und Erfahrung sei.

Wer war glücklicher als unser Rentier! Dieser Ball mußte ihm das Herz des jungen Mädchens zuführen, daran zweifelte er keinen Augenblick.

Bei dieser günstigen Gelegenheit konnte er ihr beweisen, was er für sie fühlte, sie mit Aufmerksamkeiten überschütten und damit für immer gewinnen. Sie sollte sehen, daß er zwar ein Mann von wenig Worten, daß er aber reich genug sei, ihr Annehmlichkeiten zu bieten, die sie von keinem Andern erwarten durfte.

Der heißersehnte Abend kam endlich. Bölkner hatte natürlich für ein prachtvolles Bouquet gesorgt, und Selma würde noch mehr davon entzückt gewesen sein, wenn er es nicht mit einem allzu steifen Compliment überreicht hätte. Trotzdem behandelte sie ihn heut weit weniger hochfahrend.

Wenn ihr auch der Kavalier durchaus nicht gefiel, der sie in die Gesellschaft einführte, so durfte sie ihm doch nicht auf der Stelle zeigen, wie wenig er nach ihrem Geschmack war. Zum Glück brauchte sie sich ihres Begleiters nicht weiter zu schämen, sein Neuhäuser ließ nichts zu wünschen übrig und zeigte die höchste Eleganz. Sein ungeschicktes Benehmen konnte ihr gleichgültig sein, denn war sie einmal im Saale, dann wußte sie schon, daß sie den blöden Menschen mit Leichtigkeit abschütteln konnte.

Auch die Equipage, in der er sie und ihren Vater zum Ball abholte, war anständig, freilich nur ein Miethswagen, aber er hatte seinen Diener auf dem Bock, es sah ganz gut aus, und Bölkner sprach sogar davon, daß er sich nächstens eigenes Fuhrwerk anschaffen wolle.

Der Major warf seiner Tochter einen bedeutungsvollen Blick zu, als wolle er sagen: Da siehst Du, daß dieser Mann einer Frau das herrlichste Leben zu bieten vermag — doch um Selmas Lippen zuckte nur ein geringfügiges Lächeln.

Kentier Bölkner hatte Recht gehabt. Die Gesellschaft war dem Stande des Majors angemessen, und durch seinen Hausfreund wurde der alte Herr bald mit einigen Kameraden bekannt, die sich ebenfalls auf dem Balle eingefunden. Die alten Krieger setzten sich nach einiger Zeit zu einem Spielchen zusammen und v. Degen Schmidt fand den Ballabend weit weniger langweilig, als er gefürchtet hatte.

Selma vollends sah sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Ihre außerordentliche Schönheit machte bei der jungen Männerwelt gerechtes Aufsehen, bald sah sie sich von allen Seiten umschwärmt und gehuldigt; sie war wie ein junger Held, der siegestrunken die ersten Lorbeeren pflückt.

Sie wußte Alle durch ihre seltene Schönheit, durch ihren Geist zu blenden, zu entzücken und theilte die Sonnenstrahlen ihrer Gunst so gerecht aus, daß Keiner zu kurz kam.

Während die jungen Herren für den neuen, an ihrem Ballhimmel aufgegangenen Stern in die glühendste Schwärmerei ausbrachen, waren die anwesenden Damen, Mütter wie Töchter, einstimmig in der Verurtheilung der Fremden. Man fand ihr ganzes Benehmen kokett, emancipirt und für ein so blutjunges Mädchen höchst unpassend.

Obwohl Selma Anfangs ihren Stolz darein setzte, Alle an ihren Siegeswagen zu spannen, zeichnete sich einer bald durch das Feuer seiner Huldigungen besonders aus, und was auch das junge Mädchen für ihn einnahm: er tanzte so leicht und vortreflich wie kein Anderer im Saal.

Es war freilich kein großes Verdienst. Herr von Woiczek war Pole, und die Slaven haben sich stets durch Vorliebe und Begabung für den Tanz ausgezeichnet. Dazu kam, daß der Sohn Polens eine stattliche Persönlichkeit besaß. Wie bligten seine Augen voll leidenschaftlicher Gluth, wenn er sich mit Selma im Tanz wiegte, und wie edel, wie grazios war dabei seine Haltung, jede seiner Bewegungen! — Kein Wunder, daß auch die Tochter des Majors von dieser stattlichen Erscheinung angezogen wurde und zuletzt ausschließlich nur mit Herrn von Woiczek tanzte.

Kentier Bölkner hatte sich bisher blöde und bescheiden zurückgehalten und Selma nicht einmal um die Ehre des ersten Tanzes zu bitten gewagt, als er sah, wie sie gleich von allen Seiten umschwärmt wurde. In ihrer glücklichen Laune lächelte sie ihm sogar mehrmals zu, wenn sie an ihm vorüberflog, und davon ermutigt, raffte er sich beim Beginn der Quadrille zu dem kühnen Schritt auf, Selma dafür zu engagiren.

Sie bedauerte herzlich, daß sie schon versagt sei; aber als sie sein schmerzlich betroffenes Gesicht sah, erfaßte sie doch ein menschliches Mitleiden und sie sagte: „Der nächste Tanz gehört Ihnen“, um schon im nächsten Augenblick ihre Gutmüthigkeit zu bereuen.

Bölkners Selbstvertrauen wuchs durch dieses Versprechen und um wenigstens das Glück zu haben mit ihr in der Quadrille zu stehen, engagirte er rasch entschlossen die ihr zunächst sitzende Dame, ohne in seinem Eifer unter den noch übrig gebliebenen Tänzerinnen eine Wohl zu treffen.

Seine Gast sollte sich rächen. Als er nach seiner Verbeugung auffah und seine Partnerin ihm den Arm reichte, bemerkte er mit Schrecken, daß er der häßlichsten und ältesten „junges“ Dame das seltene Vergnügen bereitet, noch einmal zum Tanz geführt zu werden.

Das Versehen ließ sich nicht mehr gut machen, er mußte mit diesem zweiten Aufgebote eines Balles in die Quadrille einrücken, und daß diese überreichte Wahl die Sicherheit unseres Kentiers nicht erhöhte, war bei seiner ohnehin überall hervortretenden Befangenheit leicht begreiflich.

Kengstlich betrachtete er das Gesicht Selma's, was sie für eine Miene machen würde, daß er sich gerade die lebhafteste Jungfrau des ganzen Saales ausgesucht; aber sie schien keine Augen für ihn zu haben, denn sie stand eifrig plaudernd an der Seite des Polen.

Selbst unter weit günstigeren Verhältnissen hatte Bölkner bei der Quadrille stets mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Commandorufe und verschiedene Touren waren ihm nie recht geläufig und er mußte sich stets auf den zurechtweisenden Beistand seiner Dame verlassen; aber auch hierin war seine Wahl keine glückliche gewesen.

Seine Partnerin hatte gewiß seit Jahren in keiner Quadrille mitgewirkt und deshalb war ihrem Gedächtniß auch Vieles davon entschwunden; sie konnte ihrem Tänzer nicht zur stillwaltenden Quadrillen-vorführung werden, die ihn stets dahin dirigitirte, wo er nöthig war, und so blieb der wackere Bölkner sich selbst überlassen.

Dazu kam, daß er nur Augen für Selma hatte, die ihm gerade gegenüber stand, und wenn der Wechsel des Tanzes sie ihm zuführte und sie seine Hand ergriff, um ihn herumzuschwenken verlor er vollends die Besinnung. Dann erfaßte ihn ein solcher Taumel, daß die Commandorufe vollends spurlos an ihm vorübergingen und er die ganze Quadrille in Unordnung brachte.

Man zerrte ihn hierin — dorthin — er ließ Alles mit sich geschehen, und selbst die Zurufe Selma's, wenn eine Tour sie wieder mit ihm in Berührung brachte, weckten ihn nicht aus seinem tauschartigen Zustande.

Er zog sich durch seine Unschicklichkeit den heftigsten Unwillen aller Mit tänzer zu, aber er beachtete dies nicht weiter — die Seligkeit, daß er mehrmals mit ihr, der Göttlichen, herumgeschwenkt, sogar einen Druck ihrer Hand empfunden, überwog Alles.

In dem Glücklichen tauchte nicht ein einziges Mal der Gedanke auf, daß sie mit diesem kräftigen Druck ihn vielleicht nur zur Raison und ins rechte Geleis zu bringen gesucht.

Die Quadrille war zu Ende. Man verwünschte einstimmig den schlechten Partner, der Alles verdorben; aber Kentier Bölkner wanderte mit strahlendem Gesicht durch den Saal, unbekümmert um die Bannstrahlen, die ihm von schönen Lippen nachgeschleudert wurden. Ihn erwartete ja noch ein höherer Genuß. Sie hatte ihm den nächsten

Tanz zugesagt! und eine unaussprechliche Seligkeit erfüllte seine Brust. Er konnte es kaum erwarten, bis die Paare wieder antraten und eilte dann hastig auf Selma zu, die soeben im eifrigsten Geplauder mit Herrn von Woiczek zusammenstand.

Ueber ihr schönes, regelmäßiges Antlitz flog ein Schatten, als sie jetzt der Kentier an ihr lebenswürdiges Versprechen erinnerte; — sie hatte es schon wieder vergessen, und dem edlen Polen einen Blick zuwerfend, der um Entschuldigung zu bitten schien, daß sie sich ihm so rasch entzog, legte sie mit einem leisen Seufzer ihren Arm in den des lästigen Menschen, ohne ihm weiter ein Wort zu gönnen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Regen am 1. Mai ist, wie Vielen gar nicht bekannt sein wird, ein außerordentlich bedeutames Zeichen. Der Städter mag vielleicht vertriehlich dreinschauen und es als ein böses Omen betrachten, wenn ihm gleich der erste Tag des Wonnemonats statt im heiter strahlenden Himmelskleide, wie es ihm seine goldschnittgezierten Gedichtbücher gelehrt haben, mit einem düstern, sackgrauen Gewande entgegenritt; aber der Landmann reißt sich vergnügt die Hände und segnet jeden Tropfen, den Jupiter Pluvius auf die erwachende Flur herabsendet, denn vom ersten Mai, der den Aposteln Philippus und Jacobus geweiht, sagt ihm die alte Wetterregel:

„Auf Philipp und Jacobi Regen
folgt ein großer Erntesege.“

Nun, Philippi und Jacobi haben diesmal Wort gehalten, denn geregnet hat es am Montag nicht nur tropfenweise, sondern die beiden vielversprechenden Heiligen haben ihren Gedenktag durch ein ganz regelrechtes, waschechtes Regenwetter einge—weicht. Bei den Landleuten, die im großen Ganzen ja etwas naiver empfinden, als die Städter, wird deshalb große Freude geherrscht haben, und manch' Wort des Dankes und Lobes wird zu Ehren der beiden Apostel emporgestiegen sein. Ueberhaupt spielt, wie bei dieser Gelegenheit noch erwähnt sein möge, gerade im Mai der Regen eine wesentliche Rolle für den Landmann.

„Mai kühl und naß
füllt dem Bauer Scheuer und Faß“

lehrt das älteste und wohl auch verbreitetste Sprüchwort, und ein anderes sagt wieder:

„Regen im Mai
giebt für das ganze Jahr Heu.“

Von außerordentlicher Schalkhaftigkeit aber ist jedenfalls das beste und wohl am wenigsten bekannte:

„Wenn es regnet im Mai —
ist der April vorbei.“

Gegen diese nieder schmetternde Logik dürfte die tiefstinnigste Philosophie selbst vergeblich anzukämpfen haben.

* In Krakau ist im Kloster der Bernhardinerinnen eine Nonne polizeilich befreit worden, die, ähnlich wie die Barbara Ubrzyk, lange Zeit eine unmenschliche Behandlung zu erdulden hatte. Das unglückliche Opfer befand sich in einem jammervollen Zustande. Sie war in elendhafte Lumpen gehüllt und hatte mehr als ein Jahr keine menschliche Nahrung erhalten. Sie wurde auf ihr Ansuchen einem andern Kloster zu Pflege übergeben; gegen die Oberin der Bernhardinerinnen ist die Untersuchung eingeleitet.

* Am Tage nach der Schlacht bei Gravelotte lag ein schwer verwundeter Offizier mit dem Tode ringend in einem Bauernhaus zu Gorze; auf seiner Brust ruhte eine ihm von Freundeshand gespendete Rose — da fuhr sein königlicher Herr dicht an dem Hause vorüber. Wie ein Blitzstrahl des Glückes zuckte es über die bleichen Wangen des jungen Helden, und er sandte das Einzige, was er hatte, die Rose, als Siegesgruß dem geliebten Monarchen zu — wohl perlt noch der Diamanthau einer Thräne darauf, er meint, seinen König nicht mehr wiederzusehen — es war sein letztes Lebenswohl! Kaiser Wilhelm nahm dieses Symbol der Liebe und des Schmerzes gerührt Herzens hin, und daß er die Rose und den Geber nicht vergessen, das sagte ein eigenhändiger Brief des Kaisers, zu Weihnachten des folgenden Jahres. Er lautet: In dankbarer Erinnerung an den mir unvergeßlichen Augenblick, wo Sie schwer verwundet in Gorze am 19. Aug. 1870, mir eine Rose nachsandten, als ich, Sie nicht kennend, an Ihrem Schmerzenslager vorübergefahren war, sende ich das beikommande Bild, damit noch in späteren Jahren man wisse, wie Sie in solchem Momente Ihres Königs gedachten, und wie dankbar er Ihnen bleibt. — Diesem Offizier, jetzigem Major v. Jedtwitz, begegnete Kaiser Wilhelm jüngst in Wiesbaden. Was macht die Rose von Gorze? war seine erste Frage. Sie blüht und wird ewig blühen als Zeichen tiefster Liebe und Verehrung für Ew. Majestät.

* Kurz aber gut. In einem österreichischen Gynnasium wurde als Thema zu einem lateinischen Aufsatz gegeben: „Schilderung der Gefühle beim Besteigen eines hohen Berges“. Viele lieferten weit ausgepönnene poetische Herzensergüsse. Einer aber hatte zur Darlegung Gegenstandes nur drei Worte gebraucht, sein Aufsatz lautete: „Utinam essem supra!“ (Wenn ich nur schon droben wäre!) Unter lebhafter Heiterkeit des Professors und der Schüler wurde diesem die Palme zuerkannt.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 12. Mai a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Dekonom Oswald Emil Börner in Neufkirchen, wegen Beamteneleidigung. Vormittags 1/4 10 Uhr gegen den Böttchergesellen Karl Bräuer aus Norma, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs. Vorm. 1/2 10 Uhr gegen den Dienstknecht Ernst August Seifert aus Gruben, wegen groben Unfugs. Vorm. 10 Uhr gegen Marie Wilhelmine Verhef. Kraglich in Untersdorf, wegen Diebstahls.

Eine neumelkene Ziege

ist zu verkaufen. Rosengasse 86.

Von heute an Fleisch und Wurst à Pfd. 60 Pfg.

August Herrmann.

Am Freitag vor 8 Tagen wurde an Leglers Baun ein Zuch irrtümlicherweise weggenommen. Es wird gebeten, dasselbe bei Herrn Legler wieder abzugeben.

Technicum Mittweida.
(Sach.-en.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Ziehung
12. Juni
ds. J.

Große Lotterie
des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin Carola
von Sachsen stehenden **Albert-Vereins.**
Hauptgewinne im Werthe von
Mark 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000,
2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark
sind zu beziehen durch den
General-Debit der Lotterie
des **Albert-Vereins,**
A. MOLLING,
Herz. Sächs. Hofbanquier, Dresden.
n. den durch Plakate erklärten Verkaufsstellen.

Norddeutsche Hagel - Versicherungs - Gesellschaft.

Geschäftsstand pro 1881:
40,530 Mitglieder mit 335,583,629 Mark Versicherungs-Summe.

Zur Versicherungsnahme bei dieser **größten** und nachweislich **billigsten** aller in Sachsen arbeitenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halten wir uns empfohlen.

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

Paul Müller in Burkhardswalde.



C. A. Jähnichen,

Verfertiger von Pianos, Musikinstrumenten und Orgeln.
Lager von alten und neuen Violinen, Bratschen, Violon-Cellos, Gitarren, Zithern und Instrumententheilen, ital. und deutsche Saiten, überspinnene Darm-Gitarren und Zither-Saiten. Reparaturen aller Instrumente.
Wilsdruff, Zellaerstrasse 35.



Pernauer Kronsäelein, Prima Pferdezahl-Mais

empfiehlt billigt **Bruno Gerlach.**

Herrn **G. A. W. Maner** in Breslau

Dass ich nach dem Gebrauch von einer kleinen Flasche des **G. A. W. Maner'schen weißen Brustsyrup** von einem bedeutenden Husten, Brustbeschwerden und Auswurf gänzlich geheilt bin, bezeuge ich hiermit gern der Wahrheit gemäß.
Templin. **Strauß, Musikdir.**

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer**, in Weissen bei **C. E. Schmorl** und in Rossen bei **A. Klemann.**

Bergmanns

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

des Kaisers der Kaiserin und Kronprinzessin.
Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in Wilsdruff bei **C. R. Sebastian, Condit.**, in Nossen bei **E. Schäfer, Apoth.**, in Tharandt bei **O. Lagatz, Ap.**

Achtung!

Schönes frisches Rindfleisch, à Pfd. von 40 Pfg. an.
R. Weber in **Grumbach.**

1600 Mark Kirchengelder

sind zum 1. Juli d. J. anzuleihen. Näheres zu erfahren bei **Oscar Lommatzsch, Kirchrechnungsführer** in **Burkhardswalde.**



Das Hausgrundstück No. 12 in **Groitzsch** bei **Burkhardswalde** ist wegen Ableben der Besitzerin zu verkaufen. Näheres zu erfahren im betr. Grundstücke selbst.

Ein hübscher Landsitz,

4 Scheffel Feld und Garten, herrschaftliches Wohnhaus, ist sofort zu verkaufen. Näheres ertheilt **Egon Ulbricht, Schlosserstr. in Laubenheim.**

3-4 tüchtige Dachdecker

erhalten dauernde Arbeit. **Carl Tutsch, Weissen, Neugasse Nr. 443.**

Stelle-Gesuch.

Ein gebildetes junges Mädchen vom Lande sucht als Stütze der Hausfrau sich in der Landwirthschaft auszubilden. Lohn wird nicht viel beansprucht. Alles Nähere in der Exped. dies. Bl.

Eine zuverlässige Kinderfrau sucht zum 1. Juni Stelle.
Zu erfahren bei **verw. Blümel.**

Eine anständige unabhängige Frau, welche sich keiner Arbeit scheut, wird auf unbestimmte Zeit als Wirthschafterin gesucht in eine kleinere Wirthschaft. Näheres in der Exped. dies. Bl.

Wohnungsveränderung.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land hiermit zur Nachricht, daß ich von jetzt an bei Herrn Schuhmachermstr. **Wache, Dresdnerstraße**, wohne. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren.

Wilsdruff, am 9. Mai 1882.

Hochachtungsvollst

Erdmann Zalesky,
Scharwerksmaurer.

Nächsten Montag, den 15. Mai, wird der **Kindergarten** allhier in der bewußten Lokalität wieder eröffnet werden, was den geehrten Eltern von Kindern, welche dieselben schon seit einiger Zeit dahin geschickt haben oder von nun an geschickt werden sollen, mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die **geprüfte Kindergärtnerin Rosa Flemming** den Kindergarten wieder übernimmt und sich des ihr bisher geschenkten Vertrauens würdig zu erweisen sucht.

Achtung Schützen!

Morgen **Mittwoch**, Abends 1/2 8 Uhr, Beginn des **Sommerschießens.**
Schießfreunde sind willkommen.

Konzert-Anzeige.

Am **Himmelfahrtstage** abends 8 Uhr soll im Gasthose zum **goldnen Löwen** hier ein Konzert zum Besten des Pestalozzivereins von den Mitgliedern des Bezirkslehrervereins Wilsdruff abgehalten werden. Zur Aufführung gelangt: „**Eine Sängerbahrt auf dem Rheine**“ für Männerchor, Solo mit Klavierbegleitung von **W. Tschirch**, mit verbindender Deklamation von **H. Löhrmann**. Textbücher à 10 Pfg. an der Kasse. Billets à 40 Pfg. sind, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, bei Unterzeichnetem, desgl. in den umliegenden Ortschaften bei den Herren Lehrern von Sonntag den 14. d. M. an zu haben. Nach dem Konzert findet ein Tänzchen nach dem Flügel statt. Freunde einer guten Musik werden hierzu, besonders um des guten Zweckes willen, ganz ergebenst eingeladen.

Der **Bezirkslehrerverein Wilsdruff.**
Schuldir. **Gerhardt**, Vors.

Gewerbeverein.

Heute **Dienstag**, Abends 8 Uhr,
Versammlung im Schießhaus.

Berathung der diesjährigen Exkursion.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Goldner Löwe.

Heute **Regelklub.** Besprechung über verschiedene Punkte.
Es bittet um zahlreichen Besuch. **E. Gast.**

Restauration zum Lindenschlößchen.

Theater. Heute **Dienstag**, den 9. Mai: **Der Freischütz.** Zum Schluß ein persönliches Nachspiel.
Um gütigen Besuch bittet **Familie Züchner.**



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. Mai.
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 60 Pf. bis 2 Mark 70 Pf. Ferkel wurden eingebracht 222 Stück und verkauft à Paar 24 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf.